

Sächsisch-Preussische Zeitung

vorm. im G. Schweitzer'schen Verlage. (Sächsischer Courier.)

Interimsgeschäft... Die Kasse... 18 Pf.

N 156.

Salz, Donnerstag, 8. Juli 1866.

178. Jahrg.

Vatum.

Zur Vorgeschichte der Freijahresfeier Vatums, das mit einem Male in den Vordergrund der Diskussion getreten, theilen wir Folgendes zur Orientierung mit:

Am Frieden von San Stefano hatte sich die Worte zur Zahlung einer Kriegserlösbüchse von 1410 Millionen Rubel verpflichtet und mit Rücksicht auf den schätzbaren Zustand ihrer Finanzen eingewilligt, an Stelle der Zahlung von 1100 Millionen in Armenien Arabak, Korz, Vatum, Bajazid und das Gebiet bis zum Gokhank-Gebräde an Rußland abzutreten.

geplante nationale Ausstellung durch den Bundesrath u. a. gesagt:

Werden objektiver Beurtheilung würde nicht verkannt werden können, daß für die preussische Regierung aus verschiedenen Gründen und insbesondere mit Rücksicht auf das bei der Vorne überwiegende Interesse der Landeshaupstadt die äußerste Zurückhaltung geboten war und es politisch nicht richtig gewesen wäre, einen Druck auf die Entscheidung der anderen Bundesstaaten zu üben.

Mai 1866 11094 Personen, vom 1. Januar bis 31. Mai 1867 9977 Personen. Wie in den vorhergehenden Monaten dieses Jahres, so blieben auch diesmal die Zahlen wesentlich hinter denjenigen der gleichen Zeiträume der Vorjahre zurück.

Die Ausstellung Singers soll nicht außer Zusammenhang mit der Hauptsache stehen, daß in letzter Zeit von der Internationalen oder auch noch von anderer befreundlicher Seite in Paris Gelder an die Berliner Sozialdemokratie gelangt sind, die darauf berechnet waren, auch hier einen Aufschub herbeizuführen.

Für die Vorbereitungen zur 1868er Berliner Ausstellung waren schon recht erhebliche Aufwendungen gemacht worden. Durch den absehbaren Wechsel des Bundesrats geht somit ein ansehnliches Stück verloren.

Oesterreich. Was die Deutschen leisten können, wenn ihr Selbstgefühl unter dem Druck der Verfolgung endlich ermaßt ist, das zeigt die Deutsche Gewerbeausstellung für Böhmen, welche trotz aller geschäftlichen Anfeindungen in Prag eröffnet wird.

Ausland. Ordensauszeichnungen solle von dem Jaren hinfort an amerikanische Bürger, Schweizer und großbritannische Unterthanen nicht mehr verliehen werden, sondern nur Ehrendoktoren; und zwar, weil die Regierungen jener Länder häufig jene Decorationen verweigern.

Bulgarien. Der Reichsmärker Rabotom. Aus einer Correspondenz der „Kön. Ztg.“ aus Warna entnehmen wir, daß an der Woiwodsch Rabotom an der Verhinderung von Burgas nicht mehr zu zweifeln ist.

Politische Mittheilungen.

Officiell wird zur Rechtfertigung der Abrechnung der Reichsbeküßte für die 1858 zu Berlin

Die österreichische Auswanderung aus dem deutschen Reich (über deutsch. Käfen und Antwerpen) betrug im Monat

Häufige Säcularfeier der Schlacht bei Sempach.

Durch die ganze Schweiz erkündete von gestern, am 5. Juli, das schweizerische marziale Lied „Lacht ih'n aus alter Zeit“, das nicht ohne von morgen an anstatt des einer ausländischen Melodie gedichteten „Kußt ih'n ein Vaterland“ schweizerisches Nationallied zu werden bestimmt ist.

stat Montag den 9. Juli 1386.

Hundert Jahre vorher war der enge Bund der Ritter am Vierwaldstättersee geschlossen, es waren bereits die Schlachten am Morgarten und bei Sempach geschlagen worden. Der österreichische Adel hätte mehr und mehr die Nothwendigkeit, gegen die Eidgenossen und die trogigen Oberöberländer, vom Beispiel der Schwyzer angefaßt, Städtelwehren, einen großen Schlag zu fassen.

berühmten Historischen Vereins im wiederhergestellten Rittersaale zu Burgdorf zu dieser Streitfrage bemerkte: „Bieder Heldenreiter als Heldenmünder.“

Wie bei einzelne Mensch auf seiner Lebensbahn gewisse Rubenpunkte findet, bei denen er gern auf vergangene Zeiten zurückblickt, so giebt es Tage im Leben eines Volkes, wo dieselbe mit Vorliebe der Vergangenheit denkt und man mangelnde Erinnerungen der Gegenwart als jene großen Momente herausgreift, die als Marksteine daselbst im wechselliebenden Gang seiner Geschichte.

Mai) zwischen Membrina und Anhalas bereit halten sollten und auch bereit gehalten worden sind. In diesen Barken befanden sich Lebensmittel für zwei Tage für etwa 30 Mann. Es wies ich ferner, daß die Wäpste befand, dem an einem Tag auf den 9./21. Mai folgenden Tage von Konstantinopel in Burgas entweichende Dampfboot russischen Dampfschiffgesellschaft einige Buben entgegenzuweisen, welche etwa 40 Mann ausstießen und nach einem von Rabatow nach zu bezeichnenden Punkte bringen sollten. ... Ob wohl das „Journal de St. Pétersbourg“ diesen Tsapagos gegenüber fortfahren wird, die Unschuld des Verhörs Rabatow zu behaupten?

Serbien. Nach jetzt veröffentlichten offiziellen Zusammenstellungen hat Serbien im letzten Kriege (gegen Bulgarien) die nachfolgenden Verluste gehabt: Gefallen sind 14 Offiziere, 61 Unteroffiziere, 669 Soldaten. Verwundet wurden 97 Offiziere, 418 Unteroffiziere und 4055 Soldaten. Der Gesamtverlust betrug 6957 Mann.

Der Empfang der „Der“ in Antwerpen.

Die Antwerpener Bevölkerung hat die Ankunft des Dampfers „Der“ von der neuen deutsch-österreichischen Linie in ihrem Hafen aus freudig begrüßt. Einzelne Häuser waren besetzt, und als das prächtige, reich mit Flaggen und Wimpeln gezeierte Schiff vorgerollt unter den Klängen des an Nord befindlichen kleinen Orchesters in der Scheide am Quai Plantin vor Anker ging, hat sich eine große Menschenmenge am Ufer und auf der Plattform der neuen großen Halle eingefunden.

Während der zwei Tage, die das Schiff im Hafen lag, wurde unaufhörlich und sogar Nachts gearbeitet, um die Ladung zu verwallständigen. Es wurden in dieser Frist im Ganzen etwa über 900 Tonnen verladen, welche die gesamte Baarenfracht bis dahin auf circa 2000 Tonnen bringen. Mehr als die Hälfte der in Antwerpen geladenen Fracht besteht aus Feinerglas belgischen Ursprungs aus dem Charleroi-Bezirk. Dann kommen: Bier aus Deutschland (Eis), Stearindie (belgische und holländischer Herkunft), Papier (belgische Fabrikate), Farbstoffe, Eisenwaren, Stahlwaren und Nägel aus Deutschland, Manufakturwaren aus Frankreich, außerdem noch eine ganze Reihe Artikel in kleinen Quantitäten. Das Schiff hat 10 Passagiere, darunter eine Dame mit einem einjährigen Kinde an Bord, während die Besatzung aus 107 Personen besteht. Einige der Passagiere haben das Schiff schon in Antwerpen verlassen. Das an Bord befindliche Orchester wird von 5 Klenspielern gebildet. Die Reise von Bremerhaven bis Antwerpen hat das Schiff in 22 Stunden gemacht, während für diese Fahrt gewöhnlich wenigstens 30 Stunden gebraucht werden.

Da die Fahrten auf beiden neuen deutschen Schiffahrtslinien allmonatlich stattfinden und alle Dampfer in Antwerpen anlegen, so hofft der hiesige Hafen von diesem lebhaften Verkehr große Vorteile zu ziehen. Diefem versprechen noch bedeutender zu werden, wenn es sich bestätigen sollte, daß die kopenhagener königliche Schiffahrtsgesellschaft einen Vertrag mit dem Norddeutschen Lloyd abgeschlossen hat, nach welchem die dänischen Schiffe ebenfalls in Antwerpen anlegen sollen. Auf diese Weise würden hier alljährlich 30 bis 40 große überseeische Dampfer neben den bisher hier an- oder auslaufenden Station machen, eine Aussicht, die bei dem in neuerer Zeit konstatierten erheblichen Rückgang des Antwerpener Transit-handels das Herz des hiesigen Kaufmanns frohlocken macht. Hier sieht man mit einer gewissen Schadenfreude auf das benachbarte Brüssel, wo man sich so große Hoffnung auf einen Vertrag mit Deutschland zu Gunsten des eigenen Hafens gemacht hatte.

Wenn es noch eines Beweises dafür bedürfte, daß die belgische Regierung mit großem Interesse der Entwicklung des neuen Schiffverkehrs folgt — so möchte ich die Bereitwilligkeit liefern, mit welcher zwei Mitglieder des Ministeriums, der Rabinetschef Vermaert und der Minister des Auswärtigen, Fürst Caraman de Chimay,

der Einladung des hiesigen Vertreters des „Norddeutschen Lloyd“ zu einem festlichen Lunch an Bord der „Der“ gefolgt sind. Wenn die Feste in Bremen die Tausche der neuen Seeverkehrs-Verbindung für Deutschland bedeuten, so bezeichnet das hier genannte wie britische „Der“ stattgefunden hat, das heute Nachmittag auf der hiesigen Veranda außer den genannten Ministern ein ganzer Krang von Notabilitäten aus antwärtigen Kreisen, allesamt Gäste des „Norddeutschen Lloyd“. Ebenfalls diese an Bord des Schiffes waren, setzte sich dieses unter den Klängen der Musik in Bewegung und ging eine Strecke weiter südwärts in tieferem Wasser vor Anker. Während es hier die Fahrt abwartete, nahm der Lunch im großen Speisesaal seinen Verlauf. Sobald der Augenblick für die Toasts gekommen war, brachte Graf Brandenburg, der deutsche Gesandte, einen Trinkpruch auf den König der Belgier aus, „der stets die Industrie des Landes gefördert habe und die Traditionen des Gründers der Dynastie so würdig forsetze.“ Der Minister des Auswärtigen, Fürst de Chimay, erwiderte hierauf mit einem Toast auf den deutschen Kaiser, „der stets den Handelsinteressen seines Landes alle seine Sorgfalt gewidmet habe und sicher die Schaffung dieser mächtigen neuen Schiffahrtslinien, welche die Beziehungen zwischen den Völkern befruchteten und diversifizierten, als einen seiner Ruhmeszeiten betrachten dürfe.“ Er schloß mit dem Ausruf der Hoffnung, „daß diese einmalige Unternehmung, dessen Beginn heute die Anwesenenden vereinige, seine Zukunft haben werde“, und mit dem Wunsch für die Verlängerung der Tage des deutschen Souveräns. Nach ein Toast wurde von Lloyd-Direktor Vohmann auf eine glückliche Fahrt der „Der“ ausgedrückt. Dann traten die Festteilnehmer aus der Deck hinaus, wo sie im Gesprächige unterhalten blieben. Das Schiff hatte unterdessen schon gegen 3 Uhr — unter Kanonenschüssen und Aufblasen der belgischen Flagge die Wäpste verlassen und fuhr, remontriert von drei kleinen Dampfbooten, die Scheide hinunter bis Bath. Hier, im Anschluß der Thürmchen des Forts Philippe, verließen die Gäste das Schiff und suchten auf kleineren Dampfbooten nach Antwerpen zurück, während die „Der“ bald deren Augen entschwand.

Aus aller Welt.

Prinz und Prinzessin Wilhelm in Reichenthal. Das prinzipale Paar weilte dort im strengsten Inognito unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin Ravensberg und unternimmt häufig Ausflüge in die Berge und die Umgebung des Bades. Die Prinzessin, äußerst einfach gekleidet, pflegt sich hierbei eines Wegschweuens zu bedienen, während der Prinz, in Civil, meist zu Fuß folgt. Das prinzipale Paar hat in einer Privatwohnung außerhalb des Bades Logis genommen und ist dort für die Reueigierigen nur selten sichtbar; denn die Fensterläden sind meist geschlossen und still liegt das Haus da, weil seine Bewohner es vorziehen, draußen in den Bergen und Wäldern umherzustriften.

Von den Verhältnissen in Deutsch-Ostafrika. erhält man durch die gegenwärtig im „Globe“ erscheinenden Berichte über Viktor Girauds Reise nach den innerafrikanischen Seen 1883 bis 1885 sehr interessante Schilderungen. Giraud kam auf seiner Reise von Uagaga nach Uhehe, wozu in dem Gebiet der deutsch-österreichischen Gesellschaft liegenden Landstrichen, nach dem Dorfe Udatca, wo sich auch einige Wahehe, Eingeborene aus dem Westen der Landstriche Uagaga, befanden. Zweien unter ihnen schenkte die Dren; auf Befragen erzählte er davon bereitwillig seine Geschichte: „Wir sind Wahehe, unser Geschlecht ist der Krieg; jedes Jahr, wenn die Ernte kommt, ziehen wir nach Uvori, Uungo oder Uagaga, um Frauen und Kinder zu rauben. Einmal hatten wir vier Weiber an Bord erobert, alle Männer erschlagen oder verjagt und die Frauen gefangen genommen. Ich und mein Bruder waren gerade noch beschäftigt, als ein großes Ge-

schrei ertönte: die Einwohner kehrten mit Verstärkung zurück, und im Handumdrehen waren wir beide ergriffen und zu Gefangenen gemacht. Wir waren noch jung und tauglich zum Arbeiten, darum ließ uns Merere unseren Kopf und Schnitt uns nur die Ohren ab. (Dabei machte der Erzähler mit einem Finger die entsprechende Geste und lachte ausgelassen.) Ein paar Tage thaten wir so, als ob wir arbeiteten; dann aber verfiel mir ein schönes Morgens auf Kimmerniereber in der Steppe.“ Was das Lachen des Erzählers anlangt, wird dazu ein „Globe“ bemerkt, so ist es Tsapagos, daß der Keger physischen Schmerz so nicht so sehr empfindet wie wir; in einem Lande, wo die halbe Bevölkerung von Geschwüren aller Art zerfressen wird, wo Windstich allgemein ist, und man dem abstoßendsten Geruch auf Schritt und Tritt begegnet, kann man wirklich den Verlust der Ohren als etwas Geringfügiges ansehen. — Mit diesem Land der Eingeborenen muß man den Fahren gemindert werden.

Eine Selbstmord-Epidemie herrscht gegenwärtig in Ansternburg. Vor wenigen Wochen erst gab eine aus vier erkrankten Personen bestehende Familie sich dadurch den Tod, daß der Herr stark mit Steinschloß geheizt und während des Brennens der Kohlen die Ofenklappe geschlossen wurde. In voriger Woche erfolgte ein Selbstmord durch Erhängen und ist dabei ebenfalls zwei Personen durch Ertränken in die Erde gegeben: ein Eisenbahnwärter und eine junge gestörte Dame, welche bei dem Wächter der Bahnhofsrestauration in Konkottion war. In fast allen Fällen ist die Ursache des Selbstmordes räthselhaft.

Zuerge auf Neizen. Die „Dresd. Nachr.“ schreiben: Der Herr „General Mite“ fährt Freitag Morgen mit Gemahlin von Leipzig nach Nürnberg mit dem Courierzug der sächsischen Staatsbahn und in einem besonderen Salonwagen; das Zuerge-Wärchen kam sich das ja bieten. Man sollte meinen, die beiden Kleinen müßten sich in einem so großen Wagen ganz besonders klein fühlen. Weit gefehlt! Er war ihnen im Gegenheil nicht groß genug, und sie veranlaßten deshalb ihren Begleiter, in Dresden telegraphisch einen größeren zu bestellen. Da jedoch die sächsischen Staatsbahn Salonwagen meist von hohen und höchsten Herrschaften benutzt werden und für solche schon groß genug gebaut sind, so hatte die Bestellung eines noch größeren keinen Erfolg. Die Sache sieht zwar wie ein schlechter Witz aus, allein die Thatsache ist: während den beiden Zuerge war der sächsische Salonwagen nicht groß genug.

Ein Ertrag von Landwirthschaften in Hamburg. welche am vorigen Sonnabend, von einer zwölfjährigen Hebung aus Stube kommend, ihren Vorkerkten, den Sergeanten Braun, in arger Weise bedrückten, dürfte ein böses Nachspiel haben. Das aus 3 Offizieren und 250 Mann bestehende Commando ist nämlich noch in dienstlichen Zusammenhang, und die Bestenigen waren den strengen Satzungen der Kriegskassette unterworfen. Unterwegs sollen nur drei als Hauptbediensteter fungierende Leute, die früher mit Braun zusammen in Sondernburg eine aktive Dienstzeit absolviert haben, im Verein mit 5 anderen Gefolgsmännern die gesamte übrige Mannschaft wiederholt aufgeführt haben, den Braun, der früher einen von ihnen eine längere Zeitungschaft verschafft haben soll, über Bord zu werfen. Alle, welche sich heiligend ins Mittel legen wollten, wurden von den Anführern des Erreges arg mißhandelt. Einer der Offiziere, welcher in ruhiger Weise gegen das Verhalten der Erregenden remontriert, erhielt einen so gewaltigen Stoß gegen den Leib, daß er gegen den Dampfessel taumelte. Der Kapitän des Schiffes schloß schließlich den bedrohten Braun in seine Kajüte ein und hieß die Wachtgale. Bei Anstuf des Schiffes im hiesigen Hafen fanden bereits vertriebene Verhöre statt.

Sparcaschub einer Kronprinzessin. Die Kronprinzessin von Desterreich hat für das große unter der Redaction ihres Gatten, des Kronprinzen Rudolf, erschei-

legend gemeldet sind für Entziehung, Fortbestand und Mehrung der Eigenständigkeit. Und heute noch haben wir Klischee, mit den jehben Zuständen des Barockes in Wien verbunden zu sein; wir erheben uns unter politischen Freiheit, und dank der Jährling unserer Väter sind wir der außerordentlichen Schwermüdigkeit, mit denen unter wirtschaftliches Leben und unter gewöhnliche Zustände in neuer Zeit zu kämpfen hatten, nicht unterlegen. Aber wir dürfen uns nicht verhehlen, daß in Folge der großen Veränderungen, welche in der Weltzeit auf politischen, sozialen und volkswirtschaftlichem Gebiet stattgefunden, auch an uns stets neue Anforderungen herantraten, zu deren Bewältigung wir alle unterer Schichten bedürfen. Diesem Verleichte ist hier und da gewaltig um uns herum und sind wir sicher, daß nicht der zündende Strahl in unserer Nähe sich entzündet, dann verbergen wir nie, daß wir früher oder später in den Fall kommen können, für Wahrung unserer nationalen Ehre und Unabhängigkeit in blutigem Kampfe einzustehen. Daraus entspringt für uns die erste Pflicht, für Ordnung unserer Sees- und Wehwehens nur das Beste zu leisten. Auch den Gefahren gegenüber, die sich aus bedauerlichen sozialen Verhältnissen heraus entwickeln, dürfen wir nicht ruhig und thöricht gegenübersehen. Vielerorten gährt es in den tiefen Schichten der Gesellschaft, und der ganzen demaligen Ordnung wird von einer Zeit zu einer Zeit durch Fanatismus und durch Verleichte der Bevölkerung ein Kampf angeblüht. Diefen Verleichteungen muß der Staat mit aller Kraft entgegenzutreten, während andererseits eine humane Regelung der Arbeiterverhältnisse zu benennen Aufgaben gehört, die eine halbe Jährling beinhalten. In allen dem liegt für uns ein Mahnung zur Sammlung, zu festem Zusammenhalten. Wir haben Zeugnis abzulegen für die Verfassungsmäßigkeit unserer Verhältnisse und dafür, daß wir die freien Formen im politischen Leben nur zum Wohle aber gebrochen wollen. Weiben wir daher den Grundlagen der alten Verträge getreu, wagen wir die ewig gültigen Wahrheit, legen wir das Wohl des Ganzen über die Punkte und Interessen der Einzelnen, dann hin wir im Welt und in der Wahrheit würdige Einzel Individuen!

Ueber die Spinnen.

Die Wetterverfechter, die sich hin und wieder in einem Winkel zurückziehen, um dort ernstlich nachzudenken, ob denn wirklich in der Welt Alles recht praktisch eingerichtet ist, haben sich schon öfters gefragt: „Warum sind eigentlich die Spinnen da?“

Niemand sieht sie gern, und es würde auch ein sonderbarer Geschmack dazu gehören, diese hochgebauten, raubgierigen Wesen schon zu finden. Viele scheuen sie, weil die Spinnen im Verdachte stehen, giftig zu sein. Kinder fürchten sich vor ihnen, und die Frauen führen gegen sie einen endenwollenden Vernichtungskampf mit dem Vorwurfe:

Und doch sind die Spinnen zu etwas gut, nämlich zum Wetter-Propheten. Auf diesem Gebiete leisten sie so Außerordentliches, daß weder die Landwirthe, noch die deutsche Seemanns nie jemals ernstliche Konkurrenz machen können. Das die ihre gute Eigenschaft so wenig bekannt ist, kommt wohl daher, daß man sich viel zu wenig um sie bekümmert. Wer wollte auch an Spinnen ernstliche Beobachtungen anstellen? Derr! Eine Menge Menschen sind froh, wenn sie die überhaupt nicht sehen, nicht einmal am Abend, wo bekanntlich nach dem Volksworte ihr Anblick „erquidend und erlabend“ ist.

Trotzdem sind die Wetter-Propheten der Spinnen sehr richtige und zu so werthvolle, als sie nicht etwa das Wetter anzeigen, welches am nächsten, sondern das welches in den nächsten fünf Tagen eintritt. Hierfür giebt es einen Beweis, der eben so historisch, als unauferstirlich ist.

Der holländische General-Adjutant Dijonvalle war im Jahre 1787 bei Utrecht in Gefangenschaft gehalten. Er brachte den ganzen Sommer des Jahres 1791 damit zu, um eine Anzahl Spinnen an sich zu gewöhnen, und gab sich dann der mühsamen Aufgabe hin, die Gewohnheiten dieser Thiere auf das Sorgfältigste zu beobachten. Bald lernte er eine ganze Reihe untrügliche Prophezeiungen für das bevorstehende Wetter, welche diese Thiere gewöhren.

Dijonvalle veröffentlichte später ein Buch über die Spinne, in dem er seine Beobachtungen und deren Verwendung niederlegte.

Nach Dijonvalles Angaben sind die Wetter-Anzeichen nicht bei allen Spinnen gleich. Die Gänge-Spinne, — das ist die Art, welche ein zirkelförmiges, senkrecht hängendes Netz alle Tage neu ausstrickt, — verschwindet ganz, wenn Regen droht. Zeigen sich nur einzelne Spinnen, welche nur sehr wenig arbeiten, so bleibt das Wetter veränderlich. Sind aber viele, sehr fleißig arbeitende Spinnen zu sehen, so kann man sicher trockenes Wetter, im Winter also Frost erwarten. Die Winkel-Spinne spinnt, sobald sie einen geeigneten Platz findet, ein Gewebe, welches einem Rahne ähnelt. Sie erhöht es an den Seiten und besetzt es durch Fäden, die eben so förmlich nach oben zusammenlaufen wie die Taus eines wirklichen Schiffes vom Verdeck bis zu den Mastspitzen. Die Winkel-

Spinne verschwindet ganz in ihrem „Rahne“, wenn schlechtes Wetter droht, bei bevorstehendem guten Wetter zeigt sie Kopf und Fäße beständig außerhalb ihres Gemehes. Bei zunehmender Hitze und langer Trockenheit vergrößert sie ihr Gespinnst bedeutend.

Diese Angaben, die sich auf die bei uns am häufigsten vorkommenden Spinnen-Arten beziehen, mögen genügen! Dijonvalle gedachte seine Kenntnisse auch zu Spinnatulationszwecken auszunutzen. Er hatte in einem Frühjahr entdeckt, daß die Anhängen-Fäden der Gänge-Spinne von außerordentlicher Länge waren. Er hatte sogar zwei Gewebe von Gänge-Spinnen entdeckt, welche von dem Schornstein eines hohen Hauses bis zu das Dach eines niedrigen Gebäudes reichten und mehr als 34 Fuß Länge hatten. Da außerdem die Spinnen sehr eifrig arbeiteten, schloß er auf lang anhaltende Dürre. Tat diese ein, so gab es wenig Futter und deshalb wenig Futter in Holland, und diese mußte daher sehr in Preise steigen. Er suchte nun ein Consortium von Kaufleuten zusammen zu bringen, welches sämtliche Dürre, die sich in den holländischen Lagereisen fand, auf Spinnatulation aufbauen sollte. Indeß die Kaufleute hielten diese Vorherlegung Dijonvalles mehr für eine gelehrte Grille, als für den Grund zu einer Speculation, und lehnten das Geschäft ab. Freilich bedauerten sie diesen Schritt später schwer, als im Sommer eine so unglaubliche Dürre eintrat, daß die besten Weizen kaum Grummel lieferten.

Bei ihrer abstoßenden Gestalt haben die Spinnen natürlich auch dem Aberglauben Nahrung gegeben, und besonders in der medizinischen Praxis von Jüngern Kräutler-Frauen und dito Schärfern spielen sie eine Rolle. Spinnweben sollen ein kühlendes Mittel bei Verletzungen sein — wenn sie recht vollständig sind, können sie Blutvergiftungen erzeugen —, aber auch gegen das Wechseljahr werden sie verwendet, indem man sie mit Butter zu Wäfen formt und einnimmt. Wohl dem, der gläubig ist, und dem es schmeckt!

Auch zu praktischen Zwecken hat man die Gespinnste der Aradiden zu verwenden gesucht. Aus dem besonders starken Gespinnste, mit dem die Kreuz-Spinnen ihre Eier umgeben, gelang es vor etlichen Jahren dem Präsidenten der Kammer zu Montpelier, Herrn Bon, ein Paar Estrümpfe und ein Paar Sandhübe herzustellen. Von weiteren Verjuden hat man indeß nichts mehr gehört.

